

## **Thema: „christliche Sederfeier“ bzw. Aufnahme jüdischer Traditionselemente in christlichen Kontexten**

von Dr. Andreas Goetze, *Landespfarrer der EKBO für den interreligiösen Dialog (Jan. 2013)*

*Im Kontext des interreligiösen Gesprächs und insbesondere im jüdisch-christlichen Dialog ist die Frage nach Aufnahme jüdischer Elemente in Gottesdienst und Schulunterricht eine bedenkenswerte Frage. Es ist ein sensibles Thema.*

Pessach ist ein jüdisches Fest, es erinnert nicht nur an ein längst vergangenes Geschehen, sondern nimmt die Mitfeiernden mit hinein in ein Ereignis, als wäre es heute geschehen – mit starkem Bezug auf die künftige Erlösung in der messianischen Zeit. Es ist ein Fest, das innerjüdisch durchaus als identitätsstiftend beschrieben werden kann. Der Sederabend zur Eröffnung von Pessach ist ein jüdisches Familienfest, d.h. es wird in den Familien gefeiert, egal ob sie nichtreligiös oder religiös sind.

Wenn nun Elemente der jüdischen Sederfeier im christlichen Kontext (Schule und Gottesdienst) aufgegriffen werden, stellt sich die Frage, welche Formen legitim sind, wann grenzen sie an religiöse Enteignung oder Vereinnahmung? Ist die Aufnahme von Elementen jüdischer Feste in christlichen Kirchen ein Zeichen der Verbundenheit?

Wann lässt sich von einem gelungenen Kennenlernen sprechen, wann beginnt eine unzulässige Grenzüberschreitung? Darüber gibt es eine kontroverse Debatte – innerchristlich und innerjüdisch. M. E. ist stets sehr viel Sorgfalt darauf zu verwenden, wenn man Symbole einer anderen Religion in seinem religiösen Kontext benutzt. So gilt auch größte Sorgfalt in dem Bemühen, anderen jüdische Feste nahezubringen. Ein sehr guter Wille kann leicht in Verletzung übergehen. Andererseits: die Psalmen sind integraler Bestandteil des christlichen Gottesdienstes und ohne die jüdische Pessachnacht wäre das Osterfest der Christen nicht zu verstehen. und Erinnerung an die jüdischen Wurzeln des Abendmahls (wenn man davon ausgeht, dass Jesu letztes Abendmahl eine Sederfeier gewesen ist) ist ein legitimes Anliegen.

Als einen Vorschlag zum Gespräch möchte ich anregen, jüdische Feste nicht selbst nachzufeiern, sondern jüdische Partner zu bitten, die Feste in der Gemeinde oder in der Schule zu erklären. Gewiss, das wird nicht überall möglich sein, aber es wäre einen Versuch wert. Und wo das nicht möglich ist, spricht ja nichts dagegen, von den jüdischen Festen zu erzählen und sie zu erklären. Auch was anfassbar ist und hörbar, kann genutzt werden. So könnten m. E. ausgewählte Texte jüdischer Feiern vorgetragen werden, aber ohne dass der Eindruck entsteht, die Gruppe, Klasse oder Gemeinde würde damit selbst „authentisch“ eine Sederfeier feiern. Eine Gleichsetzung mit dem jüdischen Volk, so hat es Rabbiner Brandt einmal gesagt, sei nicht statthaft.

Aus diesen wenigen Zeilen wird deutlich: Einen Klärungsprozess ist anzustoßen, ein Verständigungsprozess wichtig, eine gemeinsame Spurensuche auf dem Weg, einander respektvoll zu begegnen. Im „Landeskirchlichen Arbeitskreis Christen und Juden“ wurde das Thema eingebracht. Daraus hat sich eine erste Diskussionsrunde ergeben mit dem Ergebnis, einen Lerntag zu diesem Thema am Montag, den 25. Februar 2013 zu veranstalten, um innerhalb der EKBO miteinander darüber weiter nachzudenken – rechtzeitig vor dem nächsten Osterfest.